

Vom Winterfeldzug in Armenien 1877/78

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Winterfeldzug in Armenien 1877/78.

Die Schrecken des russisch-türkischen Winterfeldzugs, der zur Stunde in Armenien geführt wird, wecken die Erinnerung an die Begebenheiten während des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 im nämlichen Gebiet. Auch hierüber weiß Dr. Ryan in seinem wertvollen Buch „Unter dem roten Halbmond“ (s. Militärzeitung 1915 Nr. 6 vom 6. Februar) interessantes anschaulich zu erzählen. Nach dem „zweiten Plewna“ war er von Osman Pascha nach *Erzerum* gesandt worden, wo mittlerweile die Not aufs höchste gestiegen war, da die das Felsen-nest einschließenden Russen jede Zufuhr abgeschnitten und alle Entsatzversuche siegreich zurückgewiesen hatten. Aerzte waren nur in ganz ungenügender Zahl vorhanden. Es muß schrecklich ausgesehen haben in der belagerten Stadt. Ryan berichtet:

Unsere russischen Belagerer verharrten in einem höchst unheimlichen Schweigen. Als Grund dieses Verhaltens stellte sich heraus, daß sie die größere Zahl ihrer Truppen von *Erzerum* weggezogen hatten, um den Angriff auf *Kars* zu unternehmen. Inzwischen arbeiteten bei uns Typhus, Pyämie (Blutvergiftung), Lungenentzündung und Kälte aufs beste für die Russen und richteten größere Verheerungen an, als es das stärkste Granatfeuer vermocht hätte. Der Schnee fiel immer stärker und bedeckte die Straßen bald mehrere Fuß hoch. In der Nacht sank das Thermometer regelmäßig bis auf -40° C. Jeden Morgen wurden in den Vorposten 5 bis 6 Erfrorene gefunden, die mit geschlossenen Augen, ihre Gewehre fest in den Armen, im Schnee lagen.

Während wir mit so widrigen Verhältnissen kämpften, hatte General Melikoff die Vorbereitungen zum Angriff auf *Kars* beendet und den Sturm ausgeführt. Mit unwiderstehlicher Tapferkeit und Todesverachtung waren die Russen gegen die türkischen Werke und Feuerschlünde vorgegangen und Herren des Platzes geworden. Melikoff vermochte die hiebei gemachten zahlreichen verwundeten Gefangenen neben den eigenen Truppen nicht in der Stadt unterzubringen; er sah sich deshalb zu dem barbarischen Entschluß gezwungen, dieselben auszuweisen. Er ließ jedem Manne, der noch gehen konnte, eine Decke und einige Plaster aushändigen und schickte die auf solche Weise notdürftig Ausgerüsteten auf die Reise nach *Erzerum* oder mit andern Worten in das grausamste Elend, in Tod und Verderben. Der Schnee lag dicht auf der hartgefrorenen Erde und wurde durch das Blut der langsam dahinschleichenden Verwundeten gefärbt, die mit vielen Hundert Toten ihren Weg bezeichneten. Mukhtar Pascha hat mir selber gesagt, daß von den 2000 Mann, die aus *Kars* ausgewiesen wurden, nur 317 *Erzerum* erreichten! 50 kamen in mein Hospital. Einer von ihnen erzählte mir, daß von den 30, die mit ihm zusammen gegangen, nur 10 am Leben geblieben waren und davon 7 ihre sämtlichen Zehen durch den Frost verloren hätten. Es traten mir Fälle von erfrorenen Gliedern vor Augen, die in ihrer Gräßlichkeit alles überstiegen, was ich je davon gesehen hatte. So wurden mir z. B. zwei Leute überwiesen, welche zwar ihre verwundeten Leiber über die fast 200 km lange Schneestraße von *Kars* hierher geschleppt hatten, denen aber gleich anfangs die Hände erfroren waren und

die mir bei ihrer Ankunft nur wortlos die Skelette ihrer Glieder entgegenstreckten: jedes Atom von Fleisch war, vom Handgelenk bis zu den Fingerspitzen, abgefault und die Knochen selber sahen von der Verwesung schwarz aus. Ich nahm ihnen die verstümmelten Glieder ab und ließ ihnen die beste Pflege zuteil werden, beide Leute starben aber doch bald an den Folgen des schrecklichen Marsches, für welchen selbst die düstere Phantasie eines Dante kaum ein Seitenstück hätte ersinnen können. . . .

Unsere Räume waren bald so überfüllt, daß Typhus und typhöses Fieber mit vermehrter Gewalt auftraten und der gefürchtete Hospitalbrand sich zu zeigen begann. Im übrigen bildeten Pyämie und Frost die Hauptursachen der erhöhten Sterblichkeit. . . . Oftmals mußte ich Füße und Hände abnehmen, weil das Fleisch einfach auf den Knochen verfaulte. . . . Immer neue Verwundete wurden eingebracht, denn trotz der furchtbaren Kälte suchte unsere Kavallerie unablässig den Feind anzufallen und ihm Schaden zuzufügen. . . .

Während der ersten Tage des Januars 1878 war die Sterblichkeit in *Erzerum* wahrhaft erschreckend: Von der Totalsumme der etwa 17,000 Mann starken Besatzung starben eines Tages nicht weniger als 302, und die gewöhnliche Zahl belief sich auf ungefähr 200 in 24 Stunden. Die schwachen abgezerrten Überlebenden hatten schwere Arbeit, für ihre gestorbenen Kameraden die Gräber in der harten Erde, die bis tief hinunter gefroren war, zu bereiten. Schließlich gaben sie auch das Graben ganz auf: sie verscharren die Leichen einfach im Schnee, an den Endpunkten der Straßen, an der Innenseite der Stadtmauern. Als Leichenwagen dienten Schlitten. Diese kamen jeden Tag an unserem Hause vorbei, nachdem sie ihre traurige Last aus den verschiedenen Lazaretten abgeholt hatten. Die Toten waren ihrer Kleider entledigt und nach moslemitischer Sitte in weiße Tücher gehüllt. Jeder Schlitten enthielt 12 solche verhüllte Leichen, die direkt übereinander gepackt waren. Da die Schlitten hinten offen und sehr kurz waren, so ragten die nackten Füße der Toten in grauenhafter Weise über den hintern Teil hervor. Die unheimliche Stille, in welcher die traurigen Leichenzüge über den gefrorenen Schnee dahinglitten, wurden nur unterbrochen durch ein aus der Ferne kommendes langgezogenes Geheul, das von verschiedenen Seiten her Erwiderung fand, bis die Stimmen von mehreren hundert herrenloser hungernder Hunde die klare Winterluft durchdrangen und das Herz erschauern machten — sie schwiegen, sobald die Leichen der unglücklichen Streiter im Schnee verschwanden! . . .

Zivil und Militär war in gleicher Weise der Geißel des Typhus zum Opfer gefallen. Am furchtbarsten aber waren die Reihen des Sanitätskorps gelichtet worden. Die Krankheit raffte von 27 Aerzten mehr als die Hälfte dahin. . . . Menschen waren nur noch Schatten, die sich matt und schwach durch die Straßen schlepten, außerhalb der Tore aber warteten die Russen auf den Eintritt einer Witterung, die ihnen erlauben würde, ihre schweren Geschütze in Position zu bringen, um das Werk zu vollenden, das die in der Stadt herrschende Seuche begonnen hatte — sie machte vollständig den Eindruck eines Pesthauses. . . .

Noch war es bitterlich kalt, und doch nahte allmählich der Frühling und mit ihm das Tauwetter — bald bot sich dem Auge in *Erzerum* ein schauder-

voller Anblick: es sah mit Entsetzen die Greuel der schwer heimgesuchten Stadt. Die zahllosen hungerigen und räudigen Hunde, welche sie durchstreiften, hatten die Knochen der von ihnen ausgescharrten Leichen bis in die Straßen geschleppt und das Tauwetter raubte ihnen die Hülle, die sie bisher barmherzig gedeckt hatte. Gleich dicht bei unserem Hause neben unserer Haustüre lag in dem schlammigen Kot ein völlig abgenagter Schädel, kaum 100 Meter weiter traf man einen Armknochen, dem die Hand fehlte. Die Reinheit des Schnittes ließ erkennen, daß sie wahrscheinlich erfroren gewesen und infolgedessen amputiert worden war. Auf allen Wegen begegnete ich solchen Ueberresten, die aus dem Schnee hervorrugten . . .

Auch unser Gewährsmann und seine treuen Mitarbeiter und Gehülfen wurden in der gewissenhaften Ausübung ihrer harten Pflicht vom Typhus ergriffen und an den Rand des Grabes gebracht. Kaum notdürftig wieder hergestellt, übernahmen sie neuerdings die Pflege der armen Opfer eines mit den furchtbaren Wintermächten im Bunde stehenden Krieges — vor solchem Heldenmut muß man die größte Hochachtung haben; die freiwilligen Aerzte haben sie ebensogut, ja in gewisser Hinsicht noch mehr verdient wie die tapferen Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Erzerum ist bekanntlich nicht erstürmt worden: die Friedenspraeliminarien öffneten den Russen ohne Schwertstreich die Tore der armen Stadt. Auch die Sieger hatten, als sie die Stadt besetzt hielten, schwer unter den Attacken des Typhus zu leiden. So erzählt Ryan unter anderem, daß General Heymann, der trotz aller Warnungen und Abratens der Aerzte gerade das Haus als Wohnung beziehen wollte, das dem Australier als Typhushospital gedient hatte und das ihm schließlich zur Verfügung gestellt wurde, „gleich in der ersten Nacht, wo er in demselben schlief, von Unwohlsein befallen und vier Tage darauf vom Typhus hinweggerafft wurde“ . . . Nun beträgt allerdings die Inkubationszeit bei Nervenfieber nicht nur einen Tag, so daß die Infektion ganz bestimmt schon vorher hat stattgefunden haben müssen — es beweist uns diese Episode bloß, daß auch auf russischer Seite der Typhus gewütet und Opfer gefordert haben muß . . .

M.

Eidgenossenschaft. Beförderungen.

Verfügung des schweizerischen Militärdepartements vom 5. Januar 1915. Petitmaitre Charles in Basel wurde zum Leutnant der Feldartillerie befördert.

Bundesratsbeschluß vom 7. Januar 1915. Die nachgenannten Unteroffiziere werden zu Leutnants der Infanterie (Mitrailleure) befördert: Vogel Rudolf in Uster, Gubler Albert in Zürich, Villars Edouard in Leubringen, Gubler Walter in Zürich, Blankart Karl in Lausanne, Nicole Fernand in Morges, Ursprung Werner in Lausanne, Siegwart Leo in Bern, von Wyß Georg in Berlin.

Verfügung des schweizerischen Militärdepartements vom 7. Januar 1915. Die nachgenannten Unteroffiziere werden zu Leutnants befördert:

Kavallerie. Guiden: Doleyres Gustav in Avenches, Perini Anton in Zürich, Bider Oskar in Bern, Zellweger Alex. in Genf, Zürcher Fritz in Speicher, Loosli Robert in Zürich, VonderWeid Henri in Freiburg, Keller Max in Zürich, Vogel Heinrich in Zürich, Dreyfuß Georges in Basel.

Mitrailleure: Gerber Viktor in Zürich, Charpillod Daniel in Biel, Boveri Theodor in Baden, Gyr Walter in Zürich, Fischlin Hermann in Arth.

Genie: Veladini Antonio in Zürich, Graf Ernst in Lugano, Widmer Rudolf in Winterthur, Dettwiler Otto

in Wil, Pfyffer Francesco in Lugano, Demiéville Jean in Zürich, Tobler Heinrich in Zürich, Baumann Hans in Luzern, Meichtry Franz in Zürich, Duboux Viktor in Yverdon, Dumur Pierre in Pully, Wagner Richard in Gelterkinden, Fein Niklaus in Solothurn, Bähler Karl in Bern, Zweifel Heinrich in Glarus, Haas Hans in Vevey, Steck Fritz in Töb, Fonio Mario in Zürich, Küenzi Otto in Bern, David Jean in Zürich, Billeter Walter in Männedorf, Baumann Paul in Bern, Streuli Hans in Wädenswil, Ernst Robert in Winterthur, Furger Alphons in Chur, Moser Robert in Andermatt, Zeugin Hermann in Bern, von Muralt Hans in Zürich, Peter Hans in Zürich, Bodmer Albert in Zürich, Hew Konrad in Klosters, Beriger Fritz in Chur.

Verfügung des schweizerischen Militärdepartements vom 11. Januar 1915. Die nachgenannten Offiziere der **Festungstruppen** werden befördert. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Zwingli Ulrich in Zürich, Mirabaud Jean in Genève, Kunz Vladislav in Carouge, Heusser Otto in Zürich, Rytz Walter in Bern, Schauenberg Eduard in Winterthur, Herzog Fritz in Zürich, Sydler Fritz in Auvener, Hardmeier Rudolf in Altdorf, Müller Hermann in Sion, Hausammann Ed. in Lavey, Weber Karl in Zürich, Girardet Charles in Loeche-Ville.

Quartiermeister: Oertly Heinrich in Sargans.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Barbey Albert in Lausanne, Imhof Max im Ausland, Trechsel Werner in Zollikon, Sandoz Edouard in Paris, Brüderlin Adolf in Basel, Junod Marcel in Creil (Oise), Dubois Alfred in Moskau, Boßhardt Ernst in Morges, Weidmann Max in Zürich, von Glenk Otto in Zürich, Kunz Ernst in Zürich, Vallette Louis in Genf, Chevallier Henri in Bern, Luder Ernst in Wädenswil, Desbaillet Léon in Aubonne, Zulauf Hans in Bern, Margot Albert in Genf, Baechtold Aimé in Lausanne, Welti Emil in Zürich, de Choudens Gabriel in Genf, Chappuis Louis in Rivaz, Sieber Gustav in Attisholz, Mussard Fernand in Genf, Siegrist Jean in Lausanne, Fischer Albrecht in Rapperswil, Widmer Jakob in Zofingen, Erismann Sergius in Zürich, Sturzenegger Hugo in Rivera, Wissler Hans in Zürich, Zurbuchen Max in Bern, Bourquin Philippe in Neuenburg, Bouvier Charles in Genf, Bechert Max in Luzern, Bouvier Paul in Pt-Laney, Colladon Germain in Zürich, Haas Arthur in Zürich, Mayor André in Neuenburg, Diday Marcel in Rivera, Munk Johann in Luzern, Klingelfuß Emil in Zürich, Grosjean Jules in Lavey, Brunner Emil in Zürich, Frey Werner in Paris, Weber Otto in Zürich, Plancherel Etienne in Zürich.

Kanton **Aargau.** Zum Hauptmann der **Infanterie** wurde befördert: Bally Walter in Bern. Zum Major der **Infanterie** wurde ernannt: Suter Edwin in Luzern.

Zu Hauptleuten der **Kavallerie** (Landwehr) wurden befördert: Honegger Hans Otto in Zürich, Landolt Armin in Zofingen.



Neue Felduniform!

Wir sind in der Lage, die neue Offiziers-Felduniform sofort zu liefern.

Vertreter und Muster zur Verfügung.

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offizierssäbel-Scheiden und -Griffe

werden vorschriftsgemäß prompt mit Leder überzogen.

O. Berger-Stalder, Reiseartikelfabrik
Bern, Spitalgasse 33.